

118 Glocken für ein Miteinander

ÖKUMENE In St. Gallen wird am 21. August von sämtlichen Kirchtürmen ein Glockenkonzert erschallen. Diese Weltpremiere ist zugleich ein lautstarkes Zeichen für den interkonfessionellen Dialog.

ANDREAS FAESSLER

Mir scheint es wunderbar und bemerkenswert, dass eine Kunst erfunden wurde, durch einen Klöppelschlag in einer und derselben Sekunde in 1000 verschiedenen Herzen eine und dieselbe Empfindung zu wecken.

Für den französischen Schriftsteller Francois-René de Chateaubriand (1768–1848) war Glockengeläut Balsam für die Seele. Wie viele Herzen würden demzufolge gleich empfinden, wenn in einer Sekunde gleichzeitig 118 Klöppel anschlagen? Genau so viele Glocken nämlich hängen in den insgesamt 29 Kirch- und Kapelltürmen der Bischofsstadt St. Gallen. Als Weltpremiere wird von da das einzigartige Projekt «Zusammenklang» angepriesen, mit dem gleichermassen ein künstlerisches, ein gesellschaftliches und ein spirituelles Ziel verfolgt wird.

Ein romantisches Musikstück

Sämtliche Glocken in der Ostschweizer Stadt kommen zum Einsatz, freilich aber nicht einfach durch das gemeinsame Schwingen, sondern aufwendig orchestriert. Mittels raffiniert eingesetzter Technik und mit Hilfe vieler freiwilliger Personen werden die 188 Glocken gezielt nach einem genau vorgegebenen Konzept angeschlagen. Unter strenger Berücksichtigung der Distanzen – zwischen den verschiedenen Klangquellen liegen bis zu 16 Kilometer Distanz –, der Witterungsverhältnisse, Schlagtechniken und der Reaktionszeit der Glockenschläger soll einerseits ein inszeniertes Anschlagen der Glocken und andererseits ein neoromantisches Musikstück erklingen – der zentrale Hörort liegt beim Bubenweiher. An allen anderen Orten in der Stadt sind entsprechende Variationen der Komposition zu hören.

Die Tonlagen der 118 unterschiedlich grossen Glocken liegen zuweilen denkbar weit auseinander: Mit ihrem Gewicht von über acht Tonnen ist die Dreifaltigkeitsglocke im Nordturm der Kathedrale die schwerste und gar

Die Kathedrale von St. Gallen liefert mit ihrem mächtigen barocken Geläut unter anderem die «Bassstimme» beim Projekt Zusammenklang.

Bild Andreas Faessler



schweizweit tontiefste, während das kleinste Glöckchen in der Wolfgangkapelle lediglich 25 Kilo wiegt.

Mehrere Botschaften

Begründer dieser Anfang 2015 entstandenen Idee sind die gebürtige Rusin Natalija Marchenkova Frei und der Amerikaner Karl Schimke, beides Musiker und seit vielen Jahren in St. Gallen wohnhaft. Ihre gemeinsame Faszination für den Klang von Kirchenglocken bewog sie zu diesem aufwendigen, weltweit noch nie da gewesenen Unterfangen, mit welchem sie eine mehrfache Botschaft aussenden wollen. Da ist einerseits eine kulturelle: «Wir möchten die vielen versteckten, Jahrhunderte alten Schönheiten dieser Stadt ins Bewusstsein rufen», sagt Initiator Schimke. Abgesehen davon sei auch die Glockenvielfalt hier einzigartig.

Der ökumenische Gedanke als Basis

Einen besonders grossen Symbolcharakter hat andererseits der gesellschaftliche, respektive spirituelle Aspekt von «Zusammenklang» – er liegt schon im Namen; zusammen, gemeinsam, vereinend. Die Kirchen St. Gallens wirken unabhängig von ihrer Konfession mit. «Wenn wir uns zusammentun, können wir etwas Grosses und Schönes entstehen lassen», sagt Projektleiterin Natalija Marchenkova Frei. «Nur mit dieser Gemeinsamkeit kann wahrer Wohlklang

entstehen.» Ohne diesen klaren ökumenischen Gedanken als Basis wäre dieses Projekt nicht möglich, betont die Musikerin. Es könne nur gelingen, wenn sich die Kirchen und Gemeinden aller Konfessionen beteiligen.

Für Frieden und Versöhnung

Breit unterstützt und mitgetragen wird «Zusammenklang» von Wirk-Raum Kirche, der Plattform für spirituelle, kulturelle und soziale Projekte in Stadt und Raum St. Gallen. «Dieses Projekt setzt in einer allgemein verständlichen Sprache ein spirituelles Zeichen für Frieden und Versöhnung in der Welt», sagt Theodor Pindl, Theologe und Intendant von Wirk-Raum Kirche. «Die Glocken erinnern uns daran, dass der Einsatz für Frieden und Versöhnung eine der Kernaufgaben der Religionen ist.» Und dass wir nur zusammen «ganz» seien.

«Der Zusammenklang der Glocken bezieht auch die anderen Religionen sowie die Kirchendistanzierten, die Religions- und Konfessionslosen ein, die oft keineswegs weniger religiös sensibel oder spirituell auf der Suche sind», führt Pindl weiter aus. Er freut sich zu sehen, wie alle beteiligten Kirchgemeinden am selben Strang ziehen und sich für «Zusammenklang» engagieren. «Dieser soziale, kommunikative, identitätsstiftende Aspekt des Projekts beeindruckt mich persönlich am meisten», sagt der Theologe.

Aus Sicht Theodor Pindls setzt «Zusammenklang» nicht nur ein Zeichen für die Ökumene, sondern ebenso eines in die Gesellschaft. Und vor allem mitten in die Kirche, denn das Projekt ist nicht aus deren Binnenraum entstanden, sondern aus der Mitte der Gesellschaft, ist deswegen aber nicht weniger spirituell oder religiös. «Der Glaube ist also keineswegs am «Verdunsten», sondern erscheint dort, wo man es nicht vermutet – in anderen Formen. Hierfür benötigen die Kirchen mehr Offenheit und weniger Systemkonformität.» Ohnehin könne «Zusammenklang» als eine Art gemeinsames Gebet der Stadt für den Frieden interpretiert werden, wenn die Menschen für einen Moment innehalten und dem Klang in sich selbst nachspüren.

«Das Projekt sollte – gerade angesichts des kommenden Reformationsjubiläums – ein Impuls sein, über mehr konkrete Schritte zur Gemeinsamkeit nachzudenken», fügt Theodor Pindl an. Zwar sei schon viel erreicht worden und die Zusammenarbeit zwischen den Konfessionen seit Jahren eine Selbstverständlichkeit, aber dennoch brauche es auch weiterhin deutliche Zeichen für das Miteinander.

HINWEIS

«Zusammenklang» in der Stadt St. Gallen, am Sonntag, 21. August, von 14.35 bis 15.10 Uhr. Der zentrale Hörort befindet sich beim Bubenweiher am Dreilindenweg.

Freiheit über alles?

Anita Wagner Weibel
Gemeindeleiterin im
Ruhestand, Rotkreuz



Freiheit (lateinisch *libertas*) gehört zu den wichtigsten, komplexesten und folgereichsten Begriffen der Neuzeit. Er umfasst psychologische, soziale, kulturelle, politische, rechtliche und religiöse Dimensionen und manchmal auch trügerische Kontraste.

MEIN THEMA

Aber: Freiheit und Bindung, Freiheit und Treue sind keine Gegensätze, im Gegenteil. Ich entscheide mich in aller Freiheit für eine Bindung, für einen Menschen, einen Freund, eine Aufgabe, für Gott. Ich entscheide mich für einen Weg und entscheide mich damit gegen andere Möglichkeiten. Und gerade durch diese Entscheidung, die mir anscheinend meine Freiheit nimmt, werde ich frei. Eine alte Binsenwahrheit lautet: «Wer sich nicht positioniert, wird positioniert werden!» Wenn ich mich nicht entscheide, werden andere für mich entscheiden. Wenn ich nicht weiss, was ich tun will, werden mir andere sagen, was ich tun soll. Wenn ich nicht weiss, wer ich sein will, werden mir andere sagen, wie ich sein soll. Eine getroffene Entscheidung schafft Identität. Und das hat wiederum mit Heimat und Geborgenheit zu tun. Ich weiss, wo ich hingehöre, ich weiss, was ich will – und ich weiss, worauf ich verzichte. Freiheit – ein grosses Wort mit einer noch grösseren Bedeutung!

Aber: Freiheit aber hat auch ihre Grenzen. Nämlich dort, wo durch Egoismus, Selbstüberschätzung, Machtbesessenheit und Narzissmus andere in ihrer Würde gekränkt, wo Anstand und Fairness mit Füßen getreten werden, und dort, wo Respekt- und Rücksichtslosigkeit, Demütigung und Hinterhältigkeit einander die Hand geben, und ja ... dort, wo religiöse Gefühle und christliche Identität verletzt werden ...

anita.wagner@datazug.ch



Eine Dienstleistung des Schweizerischen
Katholischen Pressevereins (SKPV)

Christ  Welt
Zeitungsseiten zu aktuellen Fragen